

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 \mathcal{M} 50 \mathcal{S} .

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzelle 30 \mathcal{S} .

Zwanzig Predigten Novatian's. I.
Godet, F., Introduction au Nouveau Testament.
Ders., Einleitung ins Neue Testament.
Ders., Bibelstudien.
Nösgen, K. F., Geschichte der Lehre vom heiligen Geist in zwei Büchern.

Lamers, G. H., Zedekunde.
Halévy, J., Tobie et Akhiakar.
Kühn, Ernst, und Brüssau, Oskar, Das angenehme Jahr des Herrn.
Rathmann, Dr. Wilh., Frohe Botschaft.

Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.
Universitätschriften.
Antiquarische Kataloge.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Zwanzig Predigten Novatian's.

I.

Im Anschluss an den Artikel in Nr. 41 des „Theol. Literaturblattes“ vom 12. Oktober 1894 „Drei neue Schriften Novatian's“ (De spectaculis, de bono pudicitiae, de idolorum vanitate oder Quod idola dii non sint) freut sich der Unterzeichnete, auf eine weitere Bereicherung unserer Kenntniss Novatian's hinweisen zu können, die wir, wie den Zuweis der Traktate de spectaculis und de bono pudicitiae, abermals dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit Carl Weyman's, eines Münchener Philologen, verdanken. Wer sollte unter den soeben zum ersten Mal veröffentlichten Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum (detexit et edidit Petrus Batiffol, sociatus curis Andraee Wilmart, Parisiis apud Alph. Picard et Filium, 1900 [XXIV, 226 p. 8]; 16 Mk.) Schriften Novatian's vermuthen?

P. Batiffol, nunmehr Rektor des Institut catholique zu Toulouse, hatte in der „Revue Biblique Internationale“ tom. V (1896), p. 434—439 mitgetheilt, dass er, älteren Spuren folgend, in der Handschrift Nr. 22 der Stadtbibliothek zu Orleans aus dem 10. Jahrhundert (liber olim S. Benedicti Floriacensis, daher mit *F* bezeichnet) unbekannte Traktate des Origenes in lateinischer Uebersetzung aufgefunden habe. Er fasste seine vorläufigen Ergebnisse in die sechs Sätze zusammen: 1. Die lateinischen Homilien sind unedirt; 2. der Verfasser ist älter als die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts und als das Konzil von Chalcedon; 3. die Bibel, deren er sich bedient, ist nicht die Vulgata des Hieronymus; 4. er hat sehr merkwürdige Berührungspunkte mit den Tractatus in Psalmos des Hilarius; 5. die Exegese und die Theologie des Autors sind origenistisch, haben jedoch gewaltsame Aenderungen erlitten; 6. eine Anzahl von Stellen findet sich wieder in den griechischen Fragmenten, die wir von Origenes besitzen. Bei der Herausgabe der Traktate konnte noch eine zweite Handschrift, Nr. 150 der Stadtbibliothek von St. Omer aus dem 12. Jahrhundert (liber olim S. Bertini, daher mit *B* bezeichnet), benutzt werden, und ein jüngerer Gelehrter, A. Wilmart, theilte sich mit Batiffol in die Arbeit. Der Titel de libris sacrosanctarum scripturarum erweist sich als irreführend. Die Traktate sind mit Ausnahme des letzten, der über Act. 2, 1. 2 handelt, sämtlich Homilien über alttestamentliche Schriftworte. Die Texte sind der Reihe nach Gen. 2, 7 (Widerlegung der Häresis der Anthropomorphiani), Gen. 18, 1—4, Gen. 21, 9. 10 (schliesst mit einer Polemik gegen Praxeas, Sabellius, die Patripassianer), Gen. 17, 9. 10 (de circumcissione, Anfang: Quia saepe vobis adversum Judaeos certamen est etc.), Gen. 39, 1, Gen. 49, 1—4, Exod. 1, 8—10, Exod. 20, 8—10 (de sabbato), Exod. 12, 5. 6 (de pascha), Lev. 22, 17—21, Num. 13, 2. 3, Jos. 2, 1, Judic. 13, 2—4, Judic. 7, 7, 2 Reg. 2, 20—22, Esai. 1, 1, Ezech. 37, 1—4 (de resurrectione carnis, mit starker Benutzung Tertullian's), Dan. 3, 1, Sach. 2, 13—3, 1 (de sacerdote magno), Act. 2, 1. 2. Der Hauptinhalt der Homilien ist die Darlegung des typischen, auf Christum weissagenden Inhalts des Alten Testaments mit durchgängiger Polemik gegen die Juden. „Quid ergo, Judaeae, adhuc umbram futurorum ex lege sectaris, cum iam finis legis Christus advenerit, in quo non umbra sed veritas, non figura

sed plenitudo religionis est reddita“? (p. 95). Wer ist der Verfasser? Wann sind die Predigten niedergeschrieben?

Batiffol hält an dem in den Handschriften als Verfasser genannten Autor, Origenes, fest, wiewohl in dem Verzeichniss seiner Schriften bei Hieronymus unsere Traktate nicht mit Namen genannt sind, und nimmt als Uebersetzer den Märtyrerbischof Victorinus von Pettau (c. 300) in Anspruch, auf dessen Rechnung einzelne Korrekturen der Theologie des Origenes (wie die Ausführungen über die Auferstehung des Fleisches im Anschluss an Tertullian) gesetzt werden. Harnack („Theolog. Literaturzeitung“ 1900, Nr. 5) stimmt im Wesentlichen zu, indem er die Mitarbeit des Uebersetzers, des Victorinus, noch stärker betont und den Werth der neuen Gabe, die eine Doppelgabe zu nennen, eben dadurch beeinträchtigt findet, dass man nicht wisse, was ursprünglicher Inhalt und was Aenderung oder Zusatz des Uebersetzers sei.

Da tritt Carl Weyman im Archiv für lateinische Lexikographie XI, 467 u. 468 mit einer überraschenden Behauptung hervor. Er glaubt den Beweis erbringen zu können, dass die Traktate nicht eine Uebersetzung aus dem Griechischen, sondern ein lateinisches Originalwerk seien und von niemand anders als von Novatian herrührten. Indem er sich die detaillirte philologische Beweisführung vorbehält, macht er doch sofort auf eine Reihe höchst auffallender sprachlicher und sachlicher Berührungen mit den Schriften Novatian's aufmerksam. Prüft man die Stellen, so kann man den einen Theil der Behauptung, dass man es mit einem lateinischen Originalwerke zu thun habe, schon jetzt als bewiesen ansehen. Zur weiteren Frage, ob Novatian der Verfasser ist, sollen im Folgenden einige Beobachtungen mitgetheilt und Bedenken erhoben werden, die den weiteren Verhandlungen über das interessante Problem nützen wollen.

Zunächst können zwei Thatsachen zu wissenschaftlicher Sicherheit erhoben werden, einmal dass der Verfasser der Predigten die pseudo-cyprianische Schrift De bono pudicitiae, welche Weyman und, seinen Spuren folgend, Ad. Demmler (Münchener Dissertation 1893) mit guten Gründen Novatian zugewiesen haben, gekannt und in grossen Partien ausgeschrieben hat; sodann, dass die Predigten selbst von Hilarius bei Abfassung seiner Tractatus super Psalmos benutzt und ausgeschrieben worden sind. Dadurch wird als Abfassungszeit der Predigten das Jahrhundert von 250 bis 350 festgestellt. Es lohnt sich, diese Abhängigkeitsverhältnisse etwas näher ins Auge zu fassen.

Hilarius kommt bei Auslegung von Psalm 129 (130), 2: Fiant aures tuae intendentes in vocem orationis meae durch die Zwischengedanken: Virtus dei qua audit aures sunt, virtus dei qua efficit manus sunt auf die Frage nach der Körperlichkeit Gottes zu sprechen und entlehnt hierbei eine Reihe von Sätzen dem ersten der hier besprochenen Traktate, der sich eigens und eingehend mit Widerlegung der Anthropomorphiani beschäftigt, die sich Gott körperlich dachten (vgl. Hilarius ed. Zingerle, p. 650 ff. mit Tractatus I). Die Abhängigkeit des Hilarius springt in die Augen: er kommt gelegentlich auf ein Thema, das der Traktat in breiter Aus-

führung behandelt; er excerptirt, zieht zusammen, bricht dann ab (haec propter aures dei, ne corporalis existimaretur, tractata brevibus sunt p. 652, 17); der Traktat führt die Untersuchung, mit der er sich beschäftigt, in ruhigem Fluss weiter. Man muss der Beweisführung Batiffol's, dass Hilarius der Benutzer sei, unbedingt zustimmen (Prolegomena p. XI—XIII).

Ausserordentlich lehrreich ist die Vergleichung des fünften Traktates, der die Erzählung von Joseph und der Potiphar (Gen. 39, 1) unter den Gesichtspunkten der Geschichte und des prophetischen Typus behandelt, mit einigen Kapiteln der Schrift De bono pudicitiae (ed. Hartel im 3. Theil der Werke Cyprian's p. 19 ff.). Nachdem die Erfordernisse der Keuschheit kurz dargelegt sind, geht diese Schrift zu zwei eingehenden Beispielen über und wählt dazu das Beispiel Joseph's und der Susanna, um dann in einem abschliessenden Kapitel die in beiden Beispielen gemeinsam hervortretenden Charakterzüge der Keuschheit auszumalen. Das Kapitel schliesst mit den Sätzen: *Digni tanto iudicis divini praemio, quorum alter (Joseph) regio paene throno illustraretur, altera (Susanna) concordia mariti dotata inimicorum mortibus redimeretur. Haec sunt et his similia semper nobis ante oculos exempla ponenda, his paria diebus noctibusque meditanda. Nihil animum fidelem sic delectat quam integra immaculati pudoris conscientia etc.* „Der Sieger über den Feind war tapferer als der andere; der Bezwiner der Lust hat sich selbst besiegt“.

Man staunt, mit welcher wörtlicher Genauigkeit der Verfasser des fünften Traktates seiner Vorlage folgt. Er kann in dem geschichtlichen Theile seiner Predigt natürlich nur den von Joseph handelnden Abschnitt brauchen; er schreibt ihn aber so genau ab, dass man von der Abschrift aus den Text der Schrift De bono pudicitiae an mehreren Stellen verbessern kann und vor allem die vorlängst schon von v. Wölfflin betonte Trefflichkeit des cod. Z (Parisinus saec. XIV, Abschrift einer alten Vorlage, vgl. Archiv für lat. Lexikographie VIII, 3) bestätigt findet. So ist z. B. p. 19, 14 zu schreiben: *Ista generositas ab uxore domini aliter quam decebat aspecta est (aspecta Z, accepta die anderen Handschriften)*; vgl. Tract. V, p. 45, 10. Umgekehrt hätte Batiffol, wie die Vergleichung lehrt, den cod. F, den er hinter B zurückstellt, stärker heranziehen sollen. Wir stossen sofort auf ein Beispiel.

Die oben angeführten Sätze lauten bei unserem Prediger: *Unde et merito tanto divini iudicii praemio dignus fuit, ut et regio throno illustraretur et de inimicis suis victoriam reportaret. Der Satz ist abweichend von der Vorlage, die von Joseph und Susanna redet, für Joseph allein zurecht gemacht: er wurde vom Glanz des königlichen Thrones bestrahlt und trug den Sieg über seine Feinde davon. Aber plötzlich vergessend, dass er nur von einem Beispiel der Keuschheit geredet habe, fährt der Prediger im Banne seiner Vorlage fort: Quamobrem, dilectissimi fratres, haec nobis et his similia debemus semper ante (mentis add. B) oculos exempla proponere, his paria diebus ac noctibus meditari. Nihil enim fidelem animam sic delectat, quam integra immaculati (so F, Batiffol nach B: immaculataque) pudoris conscientia . . . Nam qui hostem vicit, fortior altero fuit: qui autem libidinem inimicam compressit, se ipso fortior fuit etc.*

Das ist ein starkes Stück des Abschreibe-Taumels. Ist es denkbar, dass ein geistig so bedeutender Mann wie Novatian so gedankenlos abschrieb und vollends, wenn er die Schrift, aus der er abschrieb, selbst verfasst hat, sich selbst so sklavisch kopirte? Weyman hat mir seinerzeit, als ich die

* Sehr lehrreich ist die Vergleichung mit der Art und Weise, wie der Verf. der von Caspari in „Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Altertums“ (Christiana 1890) herausgegebenen pelagianischen Briefe (S. 3—167), nach Weyman's Nachweis ein Kenner und Benutzer der Schriften Novatian's, seine eigenen Gedanken wiederholt und sich selbst abschreibt. Es sind doch zumeist nur Gedankenparallelen, die im Ausdruck voneinander abweichen (vgl. S. 279—282, 298, 302). Wörtliche Wiederholungen beschränken sich auf Stellen von geringem Umfang. Die Frage nach dem Verf. dieser Briefe ist von Dom G. Morin (Revue Bénédictine XV 1898, p. 481—493) und Künstle (Tübinger theol. Quartalschrift, 82. Jahrgang, 1900, 2. Heft) aufs neue angeregt und zu Gunsten des britischen Bischofs Fastidius (420—430, vgl. Bonwetsch in der Realencyklopädie, 3. Aufl., V 780—781) entschieden worden. Es bleiben indess noch einige Bedenken zu erledigen. Caspari hielt den Pelagianer Agricola für den Verfasser.

Schrift *Quod idola dii non sint* dem Novatian zuwies, entgegengehalten, ohne meine positiven Gründe zu entkräften: „Der Compiler von *Quod idola* hat in geradezu schamloser Weise den Octavius des Minucius Felix, das Apologeticum Tertullian's und Cyprian's *Ad Donatum* ausgeschrieben, und wenn das Machwerk für Cyprian (der sich selbst kopirt haben müsste) zu schlecht ist, so darf man es meines Erachtens auch nicht dem hochgebildeten und bei aller Anlehnung an seine Vorgänger und Zeitgenossen selbständigen Novatian in die Schuhe schieben“ („Lit. Rundschau für das kath. Deutschland“ 1895 S. 330). Wenn seine neue Hypothese zutrifft, muss man jedenfalls bei Novatian, was das Abschreiben betrifft, alle modernen Massstäbe fahren lassen. Aber man sträubt sich vorläufig gegen die Annahme. Dass man es mit einem lateinischen Autor und nicht mit einem Origenes-Uebersetzer zu thun hat, ist klar. Und auch das steht fest, dass der Name des Autors der Nachwelt anrühlich war. Nach dem Grundsatz, dass brauchbare Schriften der Häretiker der Kirche gehörten, wie die Gefässe der Aegypter den ausziehenden Israeliten, behielt man die Schrift selbst im Gebrauch, tilgte aber den anstössigen Namen und liess die Predigten unter unanfechtbarer Flagge segeln. Man merkt bei der Ueberschrift, welche die beiden Handschriften der Traktate tragen, deutlich die Absicht. *Incipit tractatus Origenis* — das ist ein berühmter Theologe und Prediger, aber doch nicht von zweifelloser Orthodoxie — darum der Zusatz: *comprobatus a beato Hieronymo*. Nun kann niemand Anstoss nehmen. Es ist der Vorschrift des *Decretum Gelasii* Genüge gethan: *Origenis nonnulla opuscula quae vir beatissimus Hieronymus non repudiat legenda suscipimus*. Wie hiess der Mann, dessen Namen man auslöschte? Es war wohl, wenn es Novatian selbst nicht war, ein Novatianer, ein Mann wie der Bischof Marcianus von Arles (vgl. Cyprian's Ep. 68 cap. 3). Wir kennen zu wenig Namen. Wer mag da rathen? Man muss sich eben mit einem novatianischen Anonymus aus der Zeit von 250—350 begnügen.

Und doch nicht. Sobald man die Untersuchung weiter ausdehnt, stösst man auf Beweismittel, die schwer in die Wagschale Novatian's fallen. Ich will, was die Feinheiten der Redeweise, des Satzbaues, des Stils, der Rhetorik Novatian's betrifft, dem besten Kenner dieses Autors nicht vorgehen und mich auf das theologische Gebiet beschränken. Der letzte Traktat über die Ausgiessung des heiligen Geistes (Act. 2, 1. 2) fordert zu einer Vergleichung mit dem 29. Kapitel des Buches Novatian's de trinitate auf (Migne, tom. 3, p. 943—946). Ein weiteres Hilfsmittel, den Autor näher zu bestimmen, ist sodann die Untersuchung seiner Bibelzitate.

Die Predigt beginnt mit einer Entschuldigung des Redners, dass er — *imperitus in verbis et rustico agrestique sermone* — über so hohe Dinge rede. Sein Amt und die Liebe treiben ihn dazu; er gleicht dem Moses, der trotz seiner schweren Zunge den Befehl des Herrn ausrichten musste. Die Rede beginnt dann mit Anführungen aus der Pfingstgeschichte und mit der Ermahnung, Sinn und Seele zu öffnen zum Empfang des heiligen Geistes. Hier setzt die erste Berührung mit dem genannten 29. Kapitel ein. Ich setze die Texte nebeneinander.

De trinitate c. 29.

Hunc autem Spiritum sanctum dominus Christus modo paraclitum appellat, modo spiritum veritatis esse pronuntiat: qui non est in evangelio novus sed nec nove datus: nam hic ipse et in prophetis populum accusavit et in apostolis ad vocationem gentibus praestitit.

Tract. XX.

Hic ergo Spiritus sanctus, qui velut ignis linguatus advenit et omnium credentium corda maiestatis suae virtute replevit, non est in evangelio novus, sed renovatus in Christo omnibus datus est, sicut ipse dominus dixit vinum novum in utres novos mitti oportere. Hic est, inquam, quem modo paraclitum appellat, modo spiritum veritatis pronuntiat, qui et in prophetis Judaeorum populum accusavit et in apostolis ad vocationem gentibus praestitit.

Die Sätze der Vorlage sind von dem Prediger etwas erweitert und umgestellt. Bemerkenswerth ist das eingeschobene inquam, „ich sage es, ich wiederhole es“, das gerade an der Stelle steht, wo die Herübernahme zur wörtlichen wird.

Zunächst folgt in der Predigt eine selbständige Ausführung über die Frage, warum der Geist wiederum in Gestalt einer Taube auf den Herrn kam, da er doch schon auf die Jungfrau herabgestiegen war, da das Wort Fleisch wurde. Der Abschnitt mündet in Sätze aus, die mit geringen Aenderungen dem 29. Kapitel entnommen sind. Mit den Worten: Hic est, inquam, Spiritus qui operatur ex aqua secundam nativitate etc. geht der Prediger zu einem zweiten wörtlichen Zitat über.

Nun kommt das Merkwürdigste. An einer Stelle (Migne tom. 3, Ausgabe vom J. 1844, p. 945 Zeile 6 v. o.; bei der Ausgabe von 1886 sind immer 28 Seiten hinzuzuzählen) lässt der Autor mitten aus dem Zusammenhang folgenden Satz der Vorlage aus: Erudiuntur enim in illo et per ipsum corpora nostra ad immortalitatem proficere, dum ad decreta ipsius discunt se moderanter temperare. Die darauffolgenden Worte aber: Hic est enim qui contra carnem desiderat etc. werden wieder zitiert, und wiederum, unter dem Einfluss der Pause, die stattgefunden hat, in der deutlichen Absicht, die folgenden Sätze als einen neuen Abschnitt zu bezeichnen, schiebt der Autor ein weiteres „inquam“ ein: Hic est, inquam, Spiritus qui desiderat adversus carnem etc. Die folgenden Sätze halten sich so genau im Geleise der Vorlage, dass Batiffol's Text aus Novatian korrigirt werden kann. Auf S. 211, 13 ist nicht zu lesen: De hoc autem Spiritu manifeste dicit, quia in novissimis diebus recedent quidam a fide etc. (ein nicht erkanntes Zitat aus 1 Tim. 4, 1. 2), sondern mit cod. F und Novatian: De hoc refert: Spiritus autem manifeste dicit, quia etc.

Das lange Zitat reicht bis zum Schluss des 29. Kapitels de trinitate. Der Prediger aber will noch nicht schliessen, markirt indess den neuen Abschnitt mit einem vierten „inquam“: Hic est, inquam, Spiritus qui hac die, id est Pentecosten, a deo ecclesiae missus est. Die anfangs selbständigen Schlussausführungen bewegen sich weiterhin in Sätzen, die einer früheren Partie des 29. Kapitels entnommen sind (a. a. O. p. 944 Z. 8 ff. v. o.).

Das wiederholte inquam verräth den Verfasser. Nicht in dem Sinne, als ob Novatian die „dilectissimi fratres“ darauf aufmerksam machen wollte, dass und wann er Stellen aus seinem bekannten Buche anführe. Aber ein doppeltes kommt in Betracht. Einmal lässt sich beobachten, dass die rhetorische Einschubung von inquam zu den Eigenthümlichkeiten des novatianischen Stiles gehört. Weyman hat schon in seiner (gemeinsam mit Gustav Landgraf bearbeiteten) Ausgabe der Schrift de cibis iudaicis (Archiv für lat. Lex. XI, 246 zu p. 236, 1) Beispiele hierfür aus dieser Schrift, aus der Schrift de spectaculis und de trinitate gesammelt; auch in den neuen Traktaten begegnen wir wiederholt der Wendung (p. 4, 12; 43, 4. 6; 80, 13; 93, 6; 104, 1; 201, 5; 205, 12. 18; 206, 12). Zum andern aber dürfte einleuchten, dass der wiederholte Gebrauch von inquam gerade bei den einzelnen Theilen der langen Zitate aus der Schrift de trinitate nur von dem Autor selbst herrühren kann. Denn angenommen, dass ein beliebiger Plagiator des Buches dem Novatian die Wendung mit inquam abgeguckt hätte und frech genug gewesen wäre, ganze Abschnitte des Buches als Werthstücke eigener Erfindung gerade mit diesem Wort auszusprechen — was hätte er für einen Grund gehabt, die einzelnen Partien, die er dem Buch entnahm, in genauer Abgrenzung mit inquam einzuführen? So eigenthümlich ging mit seinem früheren Geistesprodukt nur der Autor selbst um; er unterschied die einzelnen Glieder und zeigte in der Wiedergabe die Zärtlichkeit des Vaters, der sein literarisches Kind liebt. Das Argument ist entscheidend und stark genug, eine Reihe von Einwänden zu tragen, die gegen die Herkunft der Predigten von Novatian erhoben werden können. Andere bedeutungsvolle Indicien, wie die ganze Atmosphäre der Märtyrerzeit, in welche die Predigten getaucht sind, oder die Betonung der austeritas severissimae disciplinae (z. B. 126, 14) stimmen ohnehin für Novatian.

Wer sich an den Eingang des Briefes d. h. der geschriebenen

Predigt des von seiner Gemeinde getrennten Novatian de cibis iudaicis erinnert, wird sich zunächst jedenfalls von den beiden dort namhaft gemachten „epistolae superiores“ eine andere Vorstellung machen, als wie sie die uns jetzt geschenkten Traktate erwecken. „Wie verkehrt aber die Juden sind und dem Verständniss ihres Gesetzes entfremdet, das haben wir, denke ich, in zwei früheren Briefen vollständig gezeigt, in welchen der Beweis geliefert wurde, dass sie ganz und gar nicht wissen, was wahre Beschneidung und was wahrer Sabbat ist“ heisst es dort. Nun kann man aber den Inhalt des vierten und achten Traktates nicht treffender angeben, als wenn man jenen de vera circumcissione, diesen de vero sabbato überschreibt. Im Gegensatz zu den Juden, die das Figürliche der Beschneidung nicht einsehen wollen, wird betont, dass der Glaube die wahre und rechte Beschneidung sei (p. 38, 6), und p. 93, 16 lesen wir geraden Wegs: Sed iam nunc de vero sabbato breviter disserendum est, ut et partem eius et plenitudinem prosequamur. Allen Bedenken zum Trotz muss man, zumal wenn man auf die feineren Verbindungsäden achtet, in den beiden Traktaten die von Novatian gekennzeichneten Briefe finden. Sie haben eine andere Form; es sind nicht wie die Traktate de cibis iudaicis, de spectaculis, de bono pudicitiae thematische Predigten, die über einen von vornherein genannten Gegenstand handeln und in der Ausführung dann auch Schriftworte berühren, sondern es sind Textpredigten, die von einem bestimmten Schriftwort ausgehen (Gen. 17, 9. 10 und Exod. 20, 8—10), dann aber den Hauptbegriff des Schriftwortes in eingehender Erörterung behandeln. Man kann von der einen Predigtweise nicht auf die andere rathen; aber warum sollte Novatian nicht auf beiderlei Weise gepredigt oder seiner Gemeinde Predigtbriefe von beiderlei Form zugesendet haben? „Vos solito more allocutionibus missis in fide interpello“, schreibt er im Eingang zu De bono pudicitiae. Wir haben jetzt eine reiche Anschauung von der Art dieser Ansprachen. (Ueber Predigten in Briefform vgl. Ed. Norden, Die antike Kunstprosa vom sechsten Jahrhundert vor Christus bis in die Zeit der Renaissance, II. Bd., Leipzig 1898, p. 538 — ein Werk, auf das ich in diesem Blatt zurückzukommen gedenke.)

Noch bei anderen Traktaten kann man den Inhalt in kurze Ueberschriften zusammenfassen. Der neunte Traktat behandelt auf Grund von Exod. 12, 5. 6 das „venerabile ac saluferum sacramentum paschae“, der 19. deutet den sacerdos magnus in Sach. 2, 13 auf Christus. Nun trifft es sich doch merkwürdig, dass Hieronymus in dem Kapitel seines Schriftstellerkatalogs, das von Novatian handelt (de viris illustribus cap. LXX), und das die kleineren Schriftwerke zuerst nennt, bis das grande volumen de trinitate den Schluss macht, der Reihe nach die Themata anführt: 1. De pascha, 2. de sabbato, 3. de circumcissione, 4. de sacerdote, 5. de oratione, 6. de cibis iudaicis, 7. de instantia, 8. de Attalo — multaue alia (scripsit). Wenn nicht alles trügt, sind die vier ersten Stücke durch die Traktate IX, VIII, IV und XIX uns wiedergeschenkt. Man vermuthet, dass der Gegenstand der zuletzt genannten Schrift der Märtyrer Attalus aus Pergamus war (Euseb. hist. eccl. V, 1, 17 u. s. f.). Es ist möglich, dass die vorausgehende das Thema von der „Beständigkeit“ im Hinblick auf die Märtyrer behandelte (über instantia vgl. de spectaculis cap. 2 am Schluss: ista scripta sunt, ut animis nostris instantia maior excitaretur). Dann wäre man versucht, die für einen Märtyrer-Gedächtnisstag geschriebene 18. Rede hierher zu beziehen, die mit dem Gebete an die Märtyrer schliesst: Et ideo rogamus et petimus sanctitatem vestram, o beati martyres, ut nostri memores esse dignemini, ut et nos, qui pari fide in Christo Dei filio credimus, eandem vobiscum de triumpho passionis martyrio gloriam consequi et obtinere mereamur. Doch diese Frage bleibe dahingestellt. Das Hauptergebniss selbst wird durch die oben angedeutete Untersuchung der Bibelzitate, zu der wir nun übergehen, nur bestätigt.

Greifswald.

Johannes Haussleiter.

1. Godet, F. (Docteur en Théologie, professeur à la Faculté de l'église indépendante de Neuchâtel), Introduction au Nouveau Testament. Introduction particulière II: Les Évangiles et les actes des Apôtres, première partie:

Les trois premières Évangiles Livr. 3. Neuchâtel 1899, Attinger frères (S. 325—442 gr. 8).

2. Godet, F. (Doktor und Prof. der Theol. in Neuchâtel), **Einleitung ins Neue Testament**. Spezielle Einleitung: Die Evangelien und die Apostelgeschichte. 1. Abtheilung: Die drei ersten Evangelien. 2. Lfg. Deutsch bearbeitet von Dr. E. Reineck (Superintendent in Heldringen). Hannover 1899, L. Meyer (S. 73—164 gr. 8). 2. 80.
3. Godet, F. (Doktor und Prof. der Theol. in Neuchâtel), **Bibelstudien**, deutsch bearbeitet von J. Kaegi (Pfarrer am Diakonissen-Mutterhaus in Riesen). Zweiter Theil. Zum Neuen Testament. 2. umgearb. Aufl. Hannover-Berlin 1898, C. Meyer. 4 Mk.

Die Anzeige der zweiten Lieferung der speziellen Einleitung in die Evangelien aus Godet's Isagogik war kaum gedruckt (Th. Lit.-Bl. 1899, Nr. 18, Sp. 206—212), als uns der Fleiss des Neuchâtelers Forschers bereits durch eine neue Fortsetzung erfreute. Die neue Lieferung umfasst etwas mehr als hundert Seiten und beschäftigt sich wie die zweite nur mit einem Evangelium, mit dem des Markus. Da auch der Gang der Untersuchung der gleiche wie dort, so werden nacheinander die Person des Evangelisten (S. 326 ff.), Züge, der Plan und Inhalt des zweiten Evangeliums (S. 334 ff.), die charakteristischen Züge seiner Darstellungsform (S. 365 ff.), die Zusammensetzung des Evangeliums (S. 376 ff.) und die patristischen Angaben (S. 419 ff.) besprochen. Bei diesem Evangelium folgt dann schliesslich noch (S. 432—442) ein Abschnitt über sein Verhältniss zum Matthäusevangelium.

Betreffs der Person des Markus trifft Godet's Abhandlung sehr viel mit dem entsprechenden Paragraphen in Zahn's Einleitung (II, § 53) zusammen. Beide legen grosses Gewicht darauf, dass dieser Evangelist den Paulus und den Barnabas auf deren erster Missionsreise als Augenzeuge vom Wirken Jesu begleitet habe, ohne doch dessen derartige Stellung erweisen zu können. Beide gehen sorgfältig den Spuren der verschiedenen Reisen des Markus im Neuen Testament nach, um danach den möglichen Zeitpunkt der Abfassung des zweiten Evangeliums zu bestimmen; der Ref. hält das für nutzlos, da für letztere sich nur sehr mittelbar etwas daraus ergibt. Als Abfassungsort sehen beide mit voller Gewissheit und mit vollem Recht Rom an. Bei diesen Kombinationen ergeben sich doch einige Meinungsverschiedenheiten. Einmal findet Godet nämlich es um der prosaischen Schreibart des petrinischen Lehrschreibens und um der ganzen Aufgabe des Petrus in Mesopotamien und Kleinasien willen nothwendig, das ἐν Βαβυλῶνι 1 Petr. 3, 13 von der Stadt am Euphrat und nicht mit Zahn von Rom zu verstehen (S. 328). Andererseits legt Godet wohl mit Unrecht auf die unwahrscheinlichen patristischen Angaben über die Begründung der alexandrinischen Christengemeinde zu Alexandrien mehr Gewicht als Zahn. Schwer wird es dem Ref., einen Grund dafür zu entdecken, um des willen von beiden Isagogikern Gewicht darauf gelegt wird, dass Markus in dem Philosophoumena des Hippolyt κολοβοδάκτυλος genannt und von ihm erzählt wird, dass er sich selbst verstümmelt habe, um als geborener Levit nicht Priester werden zu müssen. Für das Verständniss des zweiten Evangeliums wird dadurch nichts gewonnen.

Beim zweiten Evangelium geht Godet's Verzicht darauf, ein division rationale in ihm zu erkennen, noch weiter als beim ersten. Er erklärt sich gegen jeden Versuch, einen historiographischen Gesichtspunkt, aus dem die Anlage des Evangeliums sich begreifen lässt, herauszufinden. So erklärt er sich auch gegen die von Zahn vertretene Anschauung, dass Markus die Anfangsgeschichte des Evangeliums berichten wolle (Einl. II, S. 224, doch vgl. nachher), ohne indess das dagegen geltend zu machen, dass sich der Gedanke nicht durchführen lässt, muss doch Zahn selbst feststellen, im vierten und fünften Abschnitt, also bereits von 6, 14 an, trete der leitende Gedanke im Buche immer mehr zurück (S. 226 f.). Ref. hat die Genugthuung, dass Godet erklärt, wenn man einen sachlichen Grundgedanken des Evangeliums erkennen wolle, dann müsse man sich der von mir aufgestellten Anschauung anschliessen (S. 353). Bei Godet's Bemühen, das Evangelium als eine völlig objektive Berichterstattung hinzu-

stellen, ist dem Ref. das Recht nicht erkennbar, mit dem Godet Mark. 1, 14—9, 50 als eine Reihe von Exkursionen von Kapernaum aus und dorthin zurück hinstellen zu dürfen vermeint (S. 338 f.).

Fast zu fein will dem Ref. Godet's Bemerkung bei Besprechung der Eigentümlichkeiten der Darstellung des zweiten Evangeliums erscheinen, nach der bei Markus Jesu Arbeit sich auf die kleine Gemeinschaft der Gläubigen, die sich um ihn gesammelt haben, konzentriren soll, während bei Matth. Jesus sich durchweg mit dem Volke in seiner Gesamtheit beschäftigte. Markus soll gleichsam die Erziehung uns vorführen, welche Jesus seinen Jüngern angedeihen liess (S. 356). Schwer vorstellbar ist es doch, dass Petrus in seinen Missionspredigten, auf welche sich auch nach Godet's Ansicht Markus Bericht durchgängig stützt, Jesu Wirken von diesem Gesichtspunkt aus gezeichnet haben soll, und ebenso undurchsichtig ist es, von welcher Bedeutung eine Darstellung der Geschichte Jesu in dieser Abtönung für die römische Gemeinde gewesen sein soll. Den Anlass der Abfassung des Evangeliums sucht Godet in dem Wunsche der römischen Christen, den Ursprung der frohen Botschaft kennen zu lernen, die aus dem Schosse des jüdischen Volks hervorgegangen, sich in der Welt immermehr ausbreitete. Diesem Begehren soll Markus willfahrt haben. Das entnimmt Godet dem ersten Vers des Evangeliums. Er übersetzt mit Klostermann und Zahn: Anfang (Ursprung) des Evangeliums Jesu Christi und sieht Ἰησοῦ Χριστοῦ mit jenen als gen. subj. an. Freilich will er trotzdem mit dem Ref. im Kurzgefassten Kommentar den ersten Vers als Opposition des ἐγένετο Ἰωάννης ὁ βαπτίζων Vers 4 ansehen (S. 335). Indessen das will sich nicht wohl zusammenreimen. Auch muss Godet dabei, allerdings in Uebereinstimmung mit den meisten Neueren, den durch die letzten Zeugen des alexandrinischen, syrischen und abendländischen Textes gesicherten Zusatz υἱοῦ θεοῦ opfern, der nur annehmbar ist, wenn Ἰησοῦ Χριστοῦ als gen. obj. aufgefasst wird. Das zufällige Fehlen des Zusatzes in einigen nur mittelbaren Anführungen der Stelle bei Irenäus und anderen Kirchenvätern kann die Streichung der Worte nicht rechtfertigen.

Auch an einer anderen Stelle zieht Godet zu schnell aus einer Lesart bedeutsame Folgerungen. Auch Ref. hat Mark. 1, 29 im Kurzgefassten Kommentar der Lesart: καὶ εὐθὺς ἐκ τῆς συναγωγῆς ἐξελθόντες ἦλθον κτλ. den Vorzug gegeben, weil sie etwas Befremdliches hat und sich deshalb als Korrektur nicht wohl begreifen lässt. Allein Textzeugen wie der Cod. Vat., Cantabr. und die Vers. lat. ant. (b. f. ff. 2) bieten den Singular dar (Wordsworth-White, Nov. Test. lat. sec. Hieron. sagen zwar D habe venerunt, allein selbst in D heisst es: procedens autem de synagoga venit in domum). Der Plural kann daher nicht mit Sicherheit als die ursprüngliche Lesart betrachtet werden; auch Weiss (Textkrit. der vier Evangelien, S. 79) verwirft ihn. Um so weniger ist es berechtigt, aus solcher ungewissen Lesart die Folgerung ableiten zu wollen, der mündliche Vortrag des Petrus sei von Markus nur unter Umwandlung der ersten in die dritte Person in sein Evangelium aufgenommen worden (S. 385). Ein solcher Beweis balancirt auf einer Nadelspitze; das aber benimmt allen damit zusammenhängenden Ausführungen die einleuchtende Kraft. — Noch mehr hat es des Ref. Verwunderung erregt, dass Godet auch noch nach Zahn's ausführlicher und einleuchtender Darlegung den Schluss des zweiten Evangeliums Mark. 16, 9 ff. nicht entschieden für nicht ursprünglich erklärt, sondern seine Abfassung durch Markus für möglich hält (S. 412). Allein die Authentizität der Herrenworte Vers 15. 16 (ad 14—16) kann besonnener Weise, wie Zahn jetzt darlegt und Ref. bereits 1886 urtheilte, festgehalten werden.

Bei der Besprechung der Quellen des Markusevangeliums wird Ref. einfach (S. 416) denen beigezählt, welche als solche das erste und zweite Evangelium ansahen. Aber mit weit mehr Recht, als von Hug und Klostermann angegeben wird, dass sie neben dem kanonischen Matthäus die Erzählungen des Petrus als die Quelle des zweiten Evangeliums betrachten, müsste solches vom Ref. gesagt werden. Denn die ganze Anschauung des Ref. über das gegenseitige Verhältniss der synoptischen Evangelien hat seinen Angelpunkt darin, dass er

glaubt, aus den Evangelien selber und aus den patristischen Nachrichten darthun zu können, dass alle drei Evangelisten aus der apostolischen Verkündigung geschöpft haben und ihre Verschiedenheit grundlegend aus den Abweichungen, mit denen die verschiedenen Apostel das allen Gemeinsame als lebendige Zeugen erzählten und vortrugten, erklärt, was auch Godet nach S. 387 nicht unbekannt ist. Der Ref. vermuthet nur, dass Markus bei der Abfassung des Evangeliums speziell für die römische Gemeinde nach dem Tode der beiden in Rom gewesenen Apostel, indem er aus der ihm durch Petrus' Vorträge gewordenen Kunde der einzelnen von ihm berichteten Vorgänge den Stoff des Evangeliums entnahm, nichts Eigenes hinzuthun wollte, und deshalb die Anordnung der Vorgänge, bald aus dem dritten Evangelium (1, 14—3, 16; 4, 33—6, 13), bald aus dem ersten entlehnte. Denn ihm ist die von Clemens Alexandrinus überlieferte Nachricht der Aeltesten, dass das zweite Evangelium nach den Evangelien mit den Stammäbmen geschrieben sei, gerade wegen ihrer Abweichung von der landläufigen Uebersetzung, wie auch Hilgenfeld, glaubwürdig. Bei jeder anderen Annahme bleibt das Zusammentreffen des zweiten Evangeliums bald mit diesem, bald mit jenem Evangelium ein unlösbares Räthsel.

Das bisher Erörterte bestätigt wieder, dass in den Einzelfragen der Isagogik und der Textkritik immer viel Disputables bleibt. Dennoch wird jeder, welcher Godet's und Zahn's Erörterungen über das zweite Evangelium vergleicht, die Ueberzeugung mit hinfortnehmen, dass die positive Beurtheilung dieses neutestamentlichen Buches auf recht gesichertem und historisch nachweisbarem Boden ruht. Sieht sich doch selbst ein Mann, der auf der Höhe der modernsten religionswissenschaftlichen Betreibung der evangelischen Theologie steht, wie Lic. Paul Wernle (Basel), in seinem Buche, die Synoptische Frage (1899, S. 990), in allerdings übergroßem Zutrauen zu seiner Divinationsgabe zu sagen bewegen: „Wenn wir keine Papiasnachricht über den Ursprung des Markus hätten, wäre aus seiner Disposition zu schliessen, dass ein Augenzeuge des Lebens Jesu, einer der Zwölf, am besten Petrus, „der Gewährsmann des Evangeliums ist“.

Bei dem verschiedenen Geschmack der Leser, bei dem ein Leser eine ruhige, tiefeindringende, auch auf alle Minutien der vorliegenden Frage eingehende Darlegung wünscht, während ein anderer eine weniger stringente, leichter lesbare, aber anregende Vorführung des Gegenstandes vorzieht, wird die unter Nr. 2 aufgeführte deutsche Uebersetzung des Godet'schen Einleitungswerkes in Deutschland neben Zahn's umfangreicher Arbeit seinen Leserkreis weiter finden. Dieselbe ist bereits bis zur zweiten Lieferung dieses Bandes fortgeschritten. Nur scheint leider die Uebersetzung in der letzten Lieferung nicht mit der Sorgfalt gefertigt zu sein, wie früher. So merkt man wiederholt (vgl. z. B. S. 93, Z. 4 v. o. S. 109 den Anfang der Abtheilung 3; S. 149, Z. 13 v. o.) an den harten Wendungen zu deutlich, dass man eine Uebersetzung liest.

Solche, welche jedes tiefere Eingehen auf die isagogischen Fragen vermeiden, mögen um so mehr auf die unter Nr. 3 aufgeführte Schrift Godet's, den zweiten Theil seiner Bibelstudien, verwiesen werden. Sie bilden dadurch ein Ganzes, dass sie sozusagen eine Uebersicht über das Neue Testament und dessen Hauptinhalt, Christi Person und Werk bieten. In Darstellungen dieser Art brillirt gerade die französische Eigenthümlichkeit der gewandten Feder Godet's. Mit der Tiefe seiner biblischen Anschauung und seiner gläubigen Hingabe an den ganzen Inhalt der heiligen Schrift verbindet sich in diesen Federzeichnungen eine bewundernswürdige Leichtigkeit der Darstellung in edelster Form. Die in diesem Bande enthaltenen, bei diesen ihrem zweiten Ausgange wesentlich umgearbeiteten Studien zu lesen, ist ein wahrer Genuss. Ref. würde besorgen, denselben zu stören, wollte er auf manches Einzelne in ihnen das Auge des kritischen Rezensenten richten. Ihre Lektüre kann nur den Glauben stärken und sie wird niemals in die Gefahr bringen, Anschauungen aufzunehmen, deren Unhaltbarkeit, sobald sie später einleuchtet, bei ihrem Wegfall eine innere Unsicherheit in uns bewirkt. Am ehesten könnte noch die letzte Studie über die Offenbarung (S. 213—300) zu einer Auseinandersetzung mit Godet Anlass geben. Da

der Ref. aber den Wunsch und die Hoffnung hegt, es werde Godet bald gegeben sein, seine grosse Einleitung aus dem Neuen Testament zu vollenden und ihm dann vielleicht die Gelegenheit geboten werden, sich über dessen Ansicht auszusprechen, so unterlässt er auch ein Eingehen auf diesen Abschnitt des Buches.

Nn.

Nösgen, K. F., *Geschichte der Lehre vom heiligen Geist in zwei Büchern*. Gütersloh 1899, C. Bertelsmann (VIII, 376 S.).

Nösgen pflegt in der Wahl des Gegenstandes seiner Forschungen einen richtigen Blick für zeitgemässe Aufgaben der Theologie zu bekunden. Das bestätigt auch die vorliegende Untersuchung. Ich brauche nur an die verschiedenen Arbeiten zu erinnern, welche der Lehre vom heiligen Geist und ihrer Geschichte in jüngster Zeit von sehr verschiedenem Standpunkt aus gewidmet worden sind, wie von v. Oettingen, Gunkel, Otto, Weinel. Eine das ganze Gebiet der Geschichte der Lehre vom heiligen Geist seit der nachapostolischen Zeit umfassende Darstellung versucht nun Nösgen zu geben. Die Frage, ob es hierzu schon an der Zeit ist, wagt Ref. nicht zu bejahen. Vielmehr scheint es mir zuvor noch nicht weniger Einzeluntersuchungen zu bedürfen, ehe es möglich ist, eine allen Anforderungen genügende Geschichte jener Lehre zu schreiben. Andererseits aber kann eben deshalb für jetzt eine solche Geschichte beanspruchen, mit relativem Massstab gemessen zu werden, zumal wenn sie sich wie hier in bescheidenster Weise nur als Skizze bietet. Im ersten Buch behandelt der Verf. die Zeit bis zur Reformation. Ein Zurückstehen der Lehre vom heiligen Geist beobachtet er in Bezug auf die vorchristliche Zeit, infolge des Beherrschens des Denkens von der philosophischen Logosvorstellung, aber auch im Mittelalter, durch das Vorwalten der römischen Kirchenidee. Dagegen sieht er im Orient im Gegensatz zum Arianismus, im Abendland unter dem Einfluss Augustin's eine Entwicklung der Lehre sich vollziehen. Im zweiten, doppelt so umfangreichen Buch schildert Nösgen die Lehre der nachreformatorischen römischen Kirche vom heiligen Geist, die von Luther, Melancthon, Brenz und Bucer erschlossenen neuen Momente, die Lehre der Schweizer Reformatoren, die verschiedenen Strömungen innerhalb der orthodox-lutherischen Kirche in Bekenntniss, Dogmatik, Lied und Asketik, die Gestaltung in der reformirten Dogmatik und dem niederländischen Pietismus, dann im lutherischen Pietismus, der Aufklärung, der Philosophie, in der Schleiermacher'schen Schule verschiedener Richtung, der neueren konfessionellen und der von Ritschl bestimmten Theologie. Man wird verstehen, dass Ref. bei einer ein so grosses Gebiet umfassenden Darstellung sich in der Besprechung auf einen Theil, und zwar die vorchristliche Zeit, für die ich vielleicht einige ergänzende Bemerkungen geben kann, beschränkt. Ich muss Nösgen darin beipflichten, dass er an der Ausscheidung der neutestamentlichen Schriften von der dogmengeschichtlichen Forschung festhält, während ja heutzutage die Tendenz auf Beseitigung dieser Abgrenzung immer stärker wird. Nösgen's Darlegungen stehen im ausgesprochensten Gegensatz zu Weinel's inzwischen erschienenen „*Wirkungen des Geistes und der Geister im nachapostolischen Zeitalter bis auf Irenäus*“, dessen Auffassung der Titel bereits zum Ausdruck bringt. Auf diese Schrift kann ich natürlich hier nicht eingehen, aber ich muss doch Weinel's Unterstellung ablehnen, dass ich nach S. 63 meiner „*Geschichte des Montanismus*“ meinen soll, alles in der Geschichte Wirksame entspringe einer systematisch klaren Weltanschauung; bedingt aber ist es allerdings unwillkürlich durch eine bestimmte Weltanschauung (sonst hätte auch die Forschung nur ein geringes Interesse daran), obschon in der Regel der von ihr Beherrschte sich ihrer überhaupt nicht bewusst sein wird; meine gerade für die Geschichte des Montanismus gemachten vieljährigen Beobachtungen des christlichen Lebens in Kreisen verwandter Religiosität und kirchlicher Bestrebungen haben mir dies durchaus bestätigt. Ebenso muss ich, nicht Cremer's, mir unbekannt gebliebenen, „*Vorgang*“ folgend (so Weinel), sondern den Quellen „*nachsprechend*“, daran festhalten, dass die Weise montanischer Prophetie eine der Kirche ihrer Tage befremdliche

war, mag der Unterschied auch nur ein gradueller gewesen sein. Bei Nösgen geschieht dieser Prophetie und ihrer Behauptung, dass in ihr der verheissene Paraklet gekommen sei, überhaupt keine Erwähnung; ich verstehe das nicht, so sehr einst Schwegler die Bedeutung des Montanismus für die Lehre vom heiligen Geist überschätzt hat. Auch gelangt bei Nösgen das so lebendige Bewusstsein der nachapostolischen Gemeinde, dass der Geist in ihr wirke, nicht zum Ausdruck. Der noch bei Irenäus wiederkehrende Gedanke der Didache, dass Widerspruch gegen das Wort eines im Geiste redenden, beglaubigten Propheten unvergebbar Sünde sei (Did. 11, 7), hätte einer Beleuchtung bedurft. Namentlich Ignatius weiss sich als Organ des Geistes; in minderm Mass (aber doch thatsächlich auch) Barnabas. Das Verhältniss beider kann ich doch nicht mit Nösgen S. 7 dahin bestimmen, dass dieser der Vertreter einer praktisch christlichen Richtung sei gegenüber Ignatius als Repräsentanten einer mehr theologisirenden; was Ignatius sagt, ist bei aller Tiefe doch der Ausdruck religiöser Unmittelbarkeit, während Barnabas in seiner allegorischen Ausdeutung des Alten Testaments theologisirt. Ein näheres Eingehen auf beide wäre erwünscht gewesen, ebenso wenigstens ein Wort über Melito als ἐν ἁγίῳ πνεύματι πάντα πολιτευσάμενος (Polykrates bei Eus. 5, 24). Zutreffend aber ist die Erkenntniss, dass die Zuspitzung der Theologie der Apologeten auf die Logoslehre hemmend auf die Entwicklung der Lehre vom Geist einwirkte. Bei Irenäus aber hätten Stellen wie 5, 1, 1 (S. 19) einer näheren Erläuterung und 3, 24, 1 (ecclesia und spiritus) einer Erwähnung bedurft. Dass Hippolyt nur in heilsökonomischer Beziehung eine Trinität anerkenne (S. 20), halte ich nicht für richtig. Bei ihm war auch dessen zu gedenken, wie der Besitz des Geistes zum Glied der Kirche macht (Danielkomm. 1, 17, 13, 4, 38, 2), und der Geist die Geheimnisse des Himmelreichs erschliesst (ebd. 2, 2, 4) und zum Martyrium befähigt (2, 21, 1 ff.). Noch sei mir gestattet ergänzend auf den übergangenen Methodius hinzuweisen, der unter a. Symp. 3, 8 schildert, wie auf Grund des Leidens und der Menschwerdung Christi durch den Geist die Seelen zur Unsterblichkeit wiedergeboren werden. (Oefters verdruckte Accente z. B. 13, 1. 14, 2. 12. 20, 32.) Für die folgende Zeit möchte ich nur (zu S. 61 Anm.) daran erinnern, dass Spasskij (vgl. Theol. Lit.-Bl. 1896, 17) das 4. und 5. Buch von des Basilius Schrift gegen Eunomius als Werk des Didymus nachgewiesen hat; ferner auf Holl's Untersuchung über „Enthusiasmus und Bussgewalt“ (Leipzig 1898) als nicht belanglos für die in der mittelalterlich byzantinischen Kirche lebenden Anschauungen vom Wirken des Geistes aufmerksam machen; auch meine Mittheilungen aus der sogen. Doctrina Jacobi Neobapt., Nachr. d. Gött. Ges. 1899, 4 bieten Einiges in letzterer Hinsicht. — Ueber ein Drittel der Schrift des Verf. ist der Darstellung der Lehre vom heiligen Geist seit der Zeit der Aufklärung und der ablehnenden oder auch zustimmenden Auseinandersetzung mit ihrem Verständniss in der neueren Theologie gewidmet. Speziell in der Theologie des 19. Jahrhunderts erblickt der Verf. ein Ringen danach, „das Wesen und Wirken des Geistes dogmatisch darzustellen und praktisch geltend zu machen“. Die Erkenntniss sei dabei gewonnen worden, dass die Kirche als die Gesamtheit der zu Christus sich bekennenden Gläubigen das Organ des Geistes sei; nur müsse mehr als geschehen zwischen Gottes- und Menschengestalt geschehen werden. Ebenso sei deutlich geworden, wie es gelte für das Verständniss des Waltens und Wirkens des Geistes und dessen wissenschaftliche Erörterung, „das fortgehende Erleben der Kirche wie der einzelnen Gläubigen nicht ausser acht zu lassen“. Er schliesst, indem er mit Recht bemerkt: „die Kirche als die Stätte der Gegenwart und Wirksamkeit des Geistes kann das ihr nothwendige Selbstverständniss nur in dem Masse erreichen, in welchem sie des Geistes Wesen und Wirken erkennt“. Sie wird dabei ebenso die Vorstellung einer naturhaft wirkenden Kraft zu vermeiden, wie die volle Realität des im Evangelium von Christo wirkenden persönlichen Geistes Gottes aufrecht zu erhalten haben. Es sei mir auch noch gestattet, auf Wiesinger's und Häring's Erörterungen in der „Neuen kirchlichen Zeitschrift“ 1898, S. 763 ff. 1899 S. 687 ff. 931 ff. hinzuweisen. Schliesslich darf ich doch nicht unbemerkt lassen, dass das vom Verf. vorgelegte Material mehrfach einer ent-

sprechenden Verarbeitung entbehrt und daher das volle Verständniss noch nicht stets erschliesst.

N. Bonwetsch.

Lamers, G. H., Zedekunde. Leidraad ten gebruike bij het hooger onderwijs. Erste stuk: Inleiding. — Groningen 1900, Wolters (120 S. gr. 8). 1,25 fl. (Auch unter dem Titel: Nieuwe Bijdragen op het gebied van godgeleerdheid en wijsbegeerte door Dr. G. H. Lamers. Twaalfde deel, derde stuk.)

Seinem grossen religionswissenschaftlichen Werke (*De wetenschap van den Godsdienst*, Utrecht 1896—98) lässt der Verfasser eine Darstellung der Sittenlehre folgen, welche, gleich jener, nach und nach in der Zeitschrift *Nieuwe bijdragen* etc. zu erscheinen bestimmt ist. Eine Geschichte der Ethik von entsprechender Ausführlichkeit wie die Religionsgeschichte, welche den ganzen ersten Band jenes früheren Werkes füllte, soll hier nicht gegeben werden. Vielmehr gedenkt der Verf. nur die Theorie (*het wijsgeerig deel*) der Sittenlehre zur Darstellung zu bringen. Anstatt eines umfangreichen *Historisch deel* bietet er lediglich eine kurze geschichtliche Skizze, welche mittels der Paragraphen 2—7 der hier vorliegenden Einleitung (auf S. 13—110) bereits ihre Erledigung findet. Den Unterschied zwischen „philosophischer“ und „christlicher“ Sittenlehre verwirft er; wenigstens lehnt er für seine Darstellung es ab, die mit diesen Ausdrücken bezeichneten wissenschaftlichen Funktionen gesondert zu behandeln. Er fasst also auch in jener historischen Skizze beides: die philosophische Ethik älterer wie neuerer Zeit und die christlich-kirchliche Moraltheologie als Einen Geschichtsprozess bildend, zusammen. — Dass der Verf. mit tüchtiger Kenntniss der Arbeiten seiner Vorgänger ausgerüstet an die Lösung seiner Aufgabe herantritt, braucht für die Kenner seiner früheren Leistungen nicht näher dargelegt zu werden. Auch der hier vorliegende geschichtliche Ueberblick bezeugt das Umfassende seines Wissens um die für ihn in Betracht kommende ältere wie neuere Literatur. Nur da, wo er von den neuesten Erscheinungen auf dem Felde der deutschen Moraltheologie handelt (p. 100 f.), vermisst man einiges. Der Bedeutung z. B. dessen, was Martensen, Frank und Luthardt hier geleistet, wird er nicht hinreichend gerecht, und einige Namen fehlen ganz, besonders J. Köstlin. — Auf die theoretische Seite seiner Ausführungen werden wir später zurückzukommen haben. Zöckler.

Halévy, J., *Tobie et Akhiakar*. Paris 1900, Ernest Leroux (57 p.).

Zu der seit 1898 lebhaft erörterten Frage, welches Verwandtschaftsverhältniss zwischen dem Buche Tobias und der Erzählung von dem weisen Achikar besteht, die 1898 von Conybeare und anderen aus dem Syrischen etc. übersetzt wurde, hat sich nun auch J. Halévy geäussert. Kürzlich erschien von ihm die oben genannte Schrift. Er theilt zunächst den Hauptinhalt der Geschichte von Achikar mit, wonach dieser ein Statthalter des Assyrerkönigs Sanherib war, trotz seiner 60 Frauen (vgl. Hohesl. 6, 8) kinderlos blieb, deshalb seinen Neffen Nadan adoptirte, diesen dann als einen Verschwender verstossen musste, darauf von ihm als Rebell verklagt, aber von der Todesstrafe errettet und schliesslich wegen seiner Weisheit wieder als Rathgeber des Königs an den Hof gezogen wurde. Sodann prüft er die neuesten Versuche, den Ursprung und die Beziehung der beiden Erzählungen zu erklären, und kommt selbst zunächst zu dem negativen Ergebniss: „Ni Akhiakar ni Tobie, héros et récits, ne peuvent raisonnablement revendiquer pour eux une attache quelconque avec les anciens mythes babyloniens“ (p. 23). Während er dies gegenüber Reinach vertritt, meint er, Cosquin habe in der *Revue biblique* (Janvier 1899) mit Recht das Buch Tobias als den Reflex der alten Erzählung von der Dankbarkeit eines vor Misshandlung beschützten Todten angesehen. Dies ist aber unwahrscheinlich. Denn die Pietät, die Tobias gegen die Leichname verfolgter Israeliten bethätigte (Tob. 1, 18 ff.), dürfte einen historischen Hintergrund haben, und diese Pietät wurde nach dem Buche Tobias auch nicht direkt belohnt, sondern führte ein Missgeschick herbei. Jedenfalls war der Gedanke, dass die gegen die wahre Religion und ihre Freunde bewiesene Treue von Gott vergolten werde, in Israel so lebendig, dass die Anregung zur literarischen Ausprägung dieses Gedankens nicht vom sogenannten „Folklore“ gegeben zu werden brauchte.

Kühn, Ernst (Pastor in Siegen i. Westf.), und Brüssau, Oskar (Pastor am Diakonissenhaus Frankenstein i. Schl.), *Das angenehme Jahr des Herrn*. Evangelische Zeugnisse über die von der XXII. deutschen evang. Kirchenkonferenz zu Eisenach ausgewählte Perikopenreihe der

Evangelien unter Mitwirkung mit anderen herausgeg. Bielefeld und Leipzig 1900, Velhagen & Klasing (IV, 542 S. gr. 8). 5,60 Mk.
Rathmann, Dr. Wilh. (Sup. u. Oberpfr. in Schönebeck a. Elbe), **Frohe Botschaft.** Evangelienpredigten über die neukirchl. Perikopen nebst einem Anhang von Predigten für verschiedene Festtage. Leipzig 1899, G. Strübing (VII, 472 S. gr. 8). 6 Mk.

Beide Sammlungen sind veranlasst durch die Einführung der sogen. Eisenacher Perikopen in die preussische Landeskirche. Das Vorwort der ersteren meint, dass darin „eine nicht zu überhörende Aufforderung liegt, diese Reihen auch als Predigttexte zu verwerten und sie auf diese Weise allmählich in annähernd demselben Masse der Gemeinde vertraut zu machen, wie dies hinsichtlich der altkirchlichen Perikopen erreicht worden ist“. Unter diesem Gesichtspunkt darf man sie willkommen heissen. Wenn erstere danach strebt, „die Weise eines biblisch gesunden und kirchlich gebundenen Pietismus zum Ausdruck zu bringen“, so wird auch die zweitgenannte sich gern zu diesem Programm bekennen. Und beide sind sie ihrer Aufgabe gerecht geworden, beide bieten sie der Gemeinde brauchbare geistliche Speise. In mehr als gewöhnlichem Masse gilt das von der Sammlung Kühn-Brüssau. Den Herausgebern ist es gelungen, viele der bedeutendsten Prediger der preussischen Landeskirche, von Oberhofprediger Dryander an, als Mitarbeiter zu gewinnen: nur Funcke in Bremen und der Vorsteher des Stuttgarter Diakonissenhauses Leybold sind Nichtpreussen. Eine gleichmässige Gediegenheit und ein Vollmass geistiger Kraft zeichnen diese Leistungen aus, wie man es in einem Sammelwerke selten finden wird. Und diese Kraft beharrt nicht in vornehmer Ruhe, sondern die Verkündigung hat fast immer aggressiven Charakter; der evangelisatorische Ton, wie er in den drei Predigten Keller's vielleicht kulminiert, klingt mehr oder minder stark auch aus den anderen allen hervor.

Neben dieser tritt die Rathmann'sche Sammlung etwas zurück. Es fehlt ihr nicht an Mitarbeitern von hervorragender Begabung, aber nicht alle Beiträge stehen auf derselben Höhe; und wie hier Anleihen nicht nur in der preussischen Landeskirche gemacht worden sind, so kann auch keine Rede sein von geschlossener Einheitlichkeit des kirchlichen Standpunktes, den die 56 (in dem Verzeichniss S. VIII ist Lueg in Oberstein, 87. Predigt, vergessen) Prediger repräsentieren: ich darf nur Namen wie Dieffenbach, Faber nebeneinander nennen. Dennoch darf man willig anerkennen, dass auch diese Sammlung viel Gutes enthält und helfen kann, der Gemeinde die behandelten Evangelien vertraut und lieb zu machen. Indess — ist hier das Augenmerk wirklich auf die Gemeinde gerichtet? Rathmann ist in den Nummern vollständiger; die Eisenacher Doppeltexte an den Passionssonntagen und an Himmelfahrt sind berücksichtigt, ebenso die Texte der drei Marien- und Michaelifestes, die dort fehlen; ja es finden sich noch weitere acht Predigten, je eine auf den Todtensonntag, auf ein Fest der inneren und äusseren Mission, des Gustav-Adolf-Vereins, auf Kaisers Geburtstag, auf den Neujahrsabend, endlich eine Konfirmationsrede und sogar eine Synodalpredigt. Aber eben, dass diese Zugaben das Bedürfniss der Gemeinde im Auge haben, ist schwer glaubhaft; wo wird eine Familie, und wäre es die kirchlich frömmste, im Fall der Behinderung, an einem Missionsfest, Synodalgottesdienst u. dergl. theilzunehmen, sich daheim zusammensetzen, um eine Missions- oder Synodalpredigt zu lesen! Auch der Umstand, dass die Predigttexte nicht ausgedruckt sind, macht das Buch für die Verwendung in der Gemeinde weniger geeignet und bestärkt in der Vermuthung, dass es damit mehr auf ein Hilfsmittel für Prediger abgesehen ist. Aber dass solche Hilfsanerbietungen, zumal in der Massenhaftigkeit, wie sie gegenwärtig fast sich aufdrängen, eine erfreuliche Erscheinung sind, wird niemand behaupten. Der grobe Missbrauch liegt zu nahe. Er liegt um so näher, je weniger die einzelne Predigt eine besondere Eigenart ihres Verf.s abspiegelt, und je weniger sie über das Mittelmass sich erhebt. Und gerade darin unterscheidet sich die zweite Sammlung in so manchen Partien von jener ersten.

P. Lic. Veit.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Baird, H. Martyn, Théodore Bèza, the counsellor of the French Reformation, 1519-1605. New York, Putnam (21+376 p.). cl., \$1.50. — Benson, Arthur Christopher, Life of Edward White Benson, sometime Archbishop of Canterbury, by his son. 2 v. New York, Macmillan (il. por. pls., 8). cl., \$8. — Cros, P. L. Jos-Marie, S. J., Saint François de Xavier: sa vie et ses lettres. T. Ier: François de Xavier en Europe et dans l'Inde. Toulouse, Privat. Paris, Retaux (LVI, 494 p. 8 et 1 carte). — **Ehrendenkmal** treuer Zeugen Christi. Eine Sammlg. kurzgefasster christl. Lebensbilder aus alter u. neuer Zeit. Zur Erbauung f. evangelisch-luther. Christen. 3 Bd. Mit 6 Portr. u. 3 Bildern. 2. Aufl. Zwickau, J. Herrmann (340 S. 8). 2. 25; geb. 3 M. — Kühn, Magdalene, Oberkonsistorialrath Dr. Karl Kühn. Ein Lebensbild. Mühlhausen i. Th., Th. Pecena (64 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 50 M.

Bibel-Uebersetzungen. Testament, Das Neue, übers. v. D. Carl Weisäcker. 9. Aufl. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 458 S. 12). 2. 40. — **Universal-Bibliothek.** Nr. 4046—4048. Herrmann, Frz., Das

Buch Hiob. Aus dem Grundtext übers. u. m. Erläuterungn. versehen. Leipzig, Ph. Reclam jun. (341 S. gr. 16). 1 M.

Biblische Einleitungswissenschaft. Bennett, W. Heath, and Walther F. Adeney, A biblical introduction: Old Testament, by W. H. Bennett; New Testament, by Walter F. Adeney. New York, T. Whittaker (487 p. 12). cl., \$2. — **Urquhart,** Rev. John, Die neueren Entdeckungen u. die Bibel. Uebersetzung. Stuttgart, M. Kiehlmann (XIV, 333 S. 8). 4 M. — **Volck,** Prof. Dr. Wilh., Christi u. der Apostel Stellung zum Alten Testament. Ein Konferenzvortrag. Leipzig, A. Deichert Nachf. (45 S. 8). 60 M. — **Zahn,** Thdr., Einleitung in das Neue Testament. 2. Aufl. 1. Bd. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VI, 492 S. gr. 8). 9. 50.

Exegese u. Kommentare. Euringer, Fr. Dr. Seb., Die Auffassung des Hohenliedes bei den Abessinern. Ein historisch-exeg. Versuch. Leipzig, J. C. Hinrichs (VI, 47 S. gr. 8). 2 M. — **Finke,** Past. G., Wer hat die fünf Bücher Moses verfasst? Eine historisch-krit. Studie. Leipzig, A. Deichert Nachf. (V, 154 S. gr. 8). 1. 80. — **Riezler,** Prof. Dr. Roman, Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nach Lucas, monographisch erklärt u. m. einer übersichtl. Darstellg. der polit. u. religiösen Zustände in Palästina z. Z. Christi u. der Apostel versehen. Brixen, Buchh. des kath.-polit. Pressvereins (XII, 641 S. gr. 8). 8 M. — **Renan,** Ernest, Cohelet; or, the preacher: from the Hebrew, with a study on the age and character of the book. [Also] The priest of Nemi; and L'Abbesse de Jouarre. New York, Scribner (80+104+85 p. D). cl., \$1.

Biblische Hilfswissenschaften. Barnabé, le P., O. F. M., missionnaire apostolique, Le Mont Thabor. Notices historiques et descriptives. Ouvrage orné d'une carte géographique, en quatre couleurs, des environs du Thabor, d'une carte topographique, en héliogravure, du plateau de ce mont et de ses ruines, et d'autres illustrations en photogravure, hors texte. Paris, impr. Mersch (IX, 176 p. 8). — **Budge,** Ernest Alfred Wallis, Egyptian ideas of the future life. New York, H. Frowde (11+198 p. il. D.). cl., \$1.25. — **Budge,** Ernest Alfred Wallis, Egyptian magic. Ibid. (15+234 p. D.). cl., \$1.25. — **Budge,** Ernest Alfred Wallis, Easy lessons in Egyptian hieroglyphics, with sign list. Ibid. (6+246 p. D.). cl., \$1.25.

Altchristliche Literatur. Didascalie apostolorum fragmenta Veronensia latina. Accedunt canonum qui dicuntur apostolorum et Aegyptiorum reliquia. Primum ed. Edm. Hauler. Fasc. I: Praefatio, fragmenta, inagines. Leipzig, B. G. Teubner (XIII, 121 S. gr. 8 m. 2 Taf.). 4 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. L'Eglise catholique à la fin du XIXe siècle. Rome; le Chef suprême; l'Organisation et l'Administration centrale de l'Eglise. Ouvrage publié par Mgrs. Charles Daniel, Paul-Mie. Baumgarten et Antoine de Waal, avec la collaboration de D. Bruno Albers, O. S. B., Mgr. Nicolas d'Amico, Mgr. Albert Battandier etc. Paris, impr. et libr. Plon, Nourrit et Ce. (XI, 711 p. 4 avec portr. en coul. de Léon XIII, 60 planches hors texte et 1,200 gravures dans le texte).

Reformationsgeschichte. Moeller, Wilhelm, History of the Christian church, A.D. 1517-1648. v. 3, Reformation and counter-reformation; ed. by G. Kawerau; from the German, by J. H. Freese. New York, Macmillan (11+476 p. 8). cl., \$3.75.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Denkschrift zum 50jährigen Jubiläum der lutherischen Vereine am 5. IX. 1899. Breslau, C. Dülfer's Verlag in Komm. (100 S. gr. 8). 80 M.

Orden. Affaire des Augustins de l'Assomption (9e chambre du tribunal correctionnel de la Seine). Plaidoiries de Mes Delepouve, de Bellomayre, Bazire et Reverdy (24 janvier 1900). Paris, maison de la Bonne Presse, 8, rue François Ier (143 p. 8). — **Hamy,** le P. Alfred, S. J., Chronologie biographique de la Compagnie de Jésus. 1er série: Province de Lyon (1582-1762). Noms, Prénoms, Lieu d'origine, Dates de naissance, d'entrée, de degré, Lieu et Date de mort de tous les Jésuites demeurés fidèles à leurs vœux jusqu'à la fin. Paris, Champion (197 p. gr. 8). — **Jesuit relations and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610-1791; the original French, Latin, and Italian texts, with English tr. and notes; ed. by R. G. Thwaites (in about 73 vs.), vs. 59-60.** Cleveland, O., Burrows (316; 323 p. 8, facsimiles, maps). cl., ea. \$3.50. — **Quellen u. Forschungen** aus dem Gebiete der Geschichte. In Verbindung m. ihrem histor. Institut in Rom hrsg. v. der Görres-Gesellschaft. I. Bd. 2. Thl. Eubel, P. Konr., O. min. conv., Die avignonnesische Obediens der Mendikanten-Orden, sowie der Orden der Mercedarier u. Trinitarier zur Zeit des grossen Schismas. Beleuchtet durch die v. Clemens VII. u. Benedikt XIII. an dieselben gerichteten Schreiben. Paderborn, F. Schöningh (XX, 231 S. gr. 8). 9 M.

Christliche Kunst u. Archäologie. Bau- u. Kunstdenkmäler, Die, des Herzogt. Oldenburg. Bearb. im Auftrage des grossherzogl. Staatsministeriums. II. Hft.: Amt Vechta. Oldenburg, G. Stalling (VII, 197 S. Lex.-8 m. Abbildgn. u. 7 Taf.). 6. 75. — **Münzenberger,** stadtpfr. E. F. A., u. St. Beissel, S. J., Zur Kenntniss u. Würdigung der mittelalterlichen Altäre Deutschlands. Ein Beitrag zur Geschichte der vaterländ. Kunst. Begonnen v. M., fortgesetzt v. B. 15. Lfg. Frankfurt a. M., P. Kreuer (2. Bd. S. 145-168 Fol. m. 10 photogr. Taf.). 6 M.

Dogmatik. Fresland, W. A., Conférences sur l'inspiration de la Bible et son interprétation. Traduit de l'anglais. Paris, Fischbacher (96 p. 16). 1 fr. — **Willkomm,** Past. O. H. Th., Vortrag üb. die Auf-erstehung des Fleisches. Zwickau, J. Herrmann (18 S. gr. 8). 20 M.

Apologetik u. Polemik. Diefenbach, insp. J., Die Wahrheit üb. die „Los v. Rom-Bewegung“ in Oesterreich. Dargestellt f. das kathol. deutsche Volk. Frankfurt a. M., P. Kreuer (56 S. gr. 8). 45 M. —

Flügel, O., Zur Philosophie des Christentums. Abhandlungen u. Betrachtgn. Langensalza, H. Beyer & Söhne (III, 126 S. gr. 8). 1. 80. — **Max, Prinz**, Herzog zu Sachsen, D. Dr., Vertheidigung der Moraltheologie des hl. Alphonsus v. Liguori gegen die Angriffe Robert Grassmann's. 2. Aufl. Nürnberg, C. Koch (62 S. gr. 8). 50 \mathcal{M} . — **Schneider**, Dompropst Prof. Prälat Dr. Wilh., Göttliche Weltordnung u. religionslose Sittlichkeit. Zeitgemässe Erörtergn. Paderborn, F. Schöningh (VII, 600 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} .

Erbauliches. Königsdörfer †, emer. Pfr. A. H., Evangelische Herzstärkung in Gebet u. Lied. 6. Aufl. Mit Liedern nach dem Wortlaute des sächs. Landesgesangbuchs. Dresden, Niederlage des Vereins zur Verbreitg. christl. Schriften (VIII, 247 S. 12). 60 \mathcal{M} . — **Nauemann**, Pfr. Fr., Gotteshilfe. Gesammelte Andachten. 5. Bd. Andachten aus dem J. 1899. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (VI, 106 S. gr. 8). Kart. 1. 40. — **Spitta**, Carl Joh. Phpp., Psalter u. Harfe. Zwei Sammlgn. christl. Lieder zur häusl. Erbaug. 2. Aufl. Halle, H. Geseenius (VIII, 216 S. 12). Geb. 1. 50. — **Spurgeon**, C. H., Darf ich glauben? Worte des Rats f. such. Seelen. 2. Aufl. Cassel, J. G. Oncken Nachf. (189 S. 12). 1 \mathcal{M} . — **Derselbe**, Ich bin der Herr dein Arzt. Worte des Trostes f. Kranke, Betrühte u. Notleidende. Stuttgart, D. Gundert (174 S. gr. 16). 1 \mathcal{M} ; geb. m. Goldschn. 1. 60. — **Steinmeyer**, weil. Prof. D. F. L., Für die Passions- u. Osterzeit. Erbauliche Vorträge f. Laien. Zu seinem Gedächtnis hrg. Berlin, M. Warneck (88 S. gr. 8). 1. 80. — **Wiessner**, Herm., Die Fahrt durch die Wüste. Ein Lebensbild aus der Apostelzeit f. unsere Zeit. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (III, 135 S. 8). Geb. 1. 50.

Aeusere u. Innere Mission. Bornhak, Diak. P., Was sagt Wichern üb. die Evangelisation? Eine Stoffsammlg. aus den Werken D. Joh. Hinr. Wicherns als Beitrag zur Evangelisationsfrage. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (VIII, 67 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} . — **Warneck**, Prof. D. Gust., Abriss e. Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart. Ein Beitrag zur neueren Kirchengeschichte. Berlin, M. Warneck (VI, 385 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} .

Philosophie. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte u. Untersuchgn. Hrg. v. Prof. Dr. Clem. Baumker u. Geo. Freih. v. Hertling. 3. Bd. 3. Hft. Wittmann, Dr. Mich., Die Stellung des hl. Thomas v. Aquin zu Avencebrol (Ibn Gebirol), untersucht. Münster, Aschendorff (VII, 79 S. gr. 8). 2. 75. — **Bötte**, Pfr. Kreisschulinsp. Dr. Wern., Immanuel Kants Erziehungslehre, dargestellt auf Grund v. Kants authent. Schriften. Langensalza, H. Beyer & Söhne (VIII, 99 S. gr. 8). 1. 50. — **Eisler**, Dr. Rud., Wörterbuch der philosophischen Begriffe u. Ausdrücke, quellenmässig bearb. 8. (Schluss-) Lfg. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (S. 705—956 gr. 8). à 2 \mathcal{M} . — **Flügel, O.**, Kant u. der Protestantismus. [Aus: „Ztschr. f. Philosophie u. Pädagogik“.] Langensalza, H. Beyer & Söhne (44 S. gr. 8). 70 \mathcal{M} . — **Folkmar**, Daniel, Leçons d'anthropologie philosophique. Ses applications à la morale positive. Paris, Schleicher (XIV, 336 p. 8). 7 fr. 50. — **Kant's**, Imman., gesammelte Schriften. Hrg. v. der königl. preuss. Akademie der Wissenschaften. X. Bd. 2. Abtlg. Briefwechsel. 1. Bd. 1747—1788. Berlin, G. Reimer (XIX, 532 S. gr. 8). 10 \mathcal{M} . — **Louis**, Gust., Giordano Bruno, seine Weltanschauung u. Lebensauffassung. Berlin, E. Felber (IV, 143 S. gr. 8). 2 \mathcal{M} . — **Schouppe**, Xavier, S. J., Le plan divin de l'univers. Aspect philosophique du monde et de son histoire. Entretiens entre un savant naturaliste et un théologien. Bruxelles, Société belge de librairie (XXIV, 200 p. 8, portr.). 2 fr. — **Schulte-Tiggas**, Realgymn.-Oberlehr. Aug., Philosophische Propädeutik auf naturwissenschaftl. Grundlage f. höhere Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. 2. Tl.: Die mechan. Weltanschauung u. die Grenzen des Erkennens. Berlin, G. Reimer (117 S. gr. 8). 1. 80.

Universitäten. Bornhak, Conr., Geschichte der preussischen Universitätsverwaltung bis 1810. Berlin, G. Reimer (VIII, 200 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} .

Judenthum. Berliner, Dr. A., Aus dem Leben der deutschen Juden im Mittelalter, zugleich als Beitrag f. deutsche Culturgeschichte. Nach gedruckten u. ungedruckten Quellen. Berlin, M. Poppelauer (V, 142 S. gr. 8). 4 \mathcal{M} .

Verschiedenes. Loofs, Prof. Dr. Frdr., Anti-Haeckel. Eine Replik nebst Beilagen. 2. Aufl. Halle, M. Niemeyer (III, 78 S. gr. 8). 1 \mathcal{M} .

Zeitschriften.

Annales de l'Institut archéol. du Luxembourg. XXXIV. J.-B. Douret, Notes bibliographiques concernant les écrits sur Saint-Donat.

Archivio storico Italiano. XXIV, 4. Salvatore Minocchi, La „Legenda trium sociorum“. Nuovi studi sulle fonti biografiche di San Francesco d'Assisi. I. Critica della „Legenda trium sociorum“.

Durendal, 1899. Henry Moeller, Le premier salon d'art religieux de Durendal. F. Verhelst, L'art religieux.

Fédération artistique. XXVII. Louis Edmond, Le salon d'art religieux.

Halte was du hast. Zeitschrift für Pastoraltheologie. XXIII. Jahrg., 1898/99. 6. Heft (März): Abhandlungen: Erich Haupt, Zur Erinnerung an F. L. Steinmeyer. Bleibtreu, Thomas. Meditationen und Predigten über freie Texte für Palmsonntag, Hebr. 12, 1—6; Gründonnerstags-Beichtrede, Offenb. Joh. 3, 20; Karfreitag, Luk. 23, 46; Ostern, Matth. 28, 1—7; Offenb. Joh. 1, 17—18; Joh. 14, 19c von Fritzsche, Hornburg, Köstlin, Schoener, Bleibtreu, Josephson. Kasualien: Egelhaaf, Gebet am Grabe eines Geistlichen. Eckert, Aus dem kirchlichen Leben der Gegenwart.

Messenger. XXVIII. L. V. B., La raison d'être du spiritisme. O. Henrion, Le spiritisme en Amérique. L. de Fourcault, Chopin était-il un médium? Le spiritualisme chez les Druides. Ch. Bertram, Le spiritisme et la presse.

Missionen, Die Evangelischen. Illustriertes Familienblatt. 6. Jahrg., 4. Heft, April 1900: E. Kriele, Aus der fünfzigjährigen Geschichte einer deutschen Missionsstation in Deutsch-Südwest-Afrika (Schluss). A. Schreiber, Ein Wiedersehen nach fünfundzwanzig Jahren. Ders., Der Diakonissen-Vater Theodor Fliedner. Neueste Nachrichten.

Zeitblätter, Theologische. 19. Jahrg., 2. Heft, März 1900: F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. X, 2. Rade, Die Bedeutung des geschichtlichen Sinnes im Protestantismus. Antrittsvorlesung, gehalten am 13. Januar in Marburg. Stuckert, Das Sündenbekenntnis. Drews, Der Rückgang der Kommunikanten in Sachsen. Eine geschichtliche Studie über kirchliche Sitte.

Universitätschriften.

Paris. Bourbon, Louis, La pensée religieuse de P.-A. Stapfer. Cahors 1899. 42 p. 8. — **Bourdery**, Edouard, Essai sur les rapports de la religion et de l'état d'après J.-J. Rousseau. Paris 1899. 43 p. 8. — **Cabrière**, Justin, Court de Gébelin défenseur des églises réformées de France (1763—1784). Cahors 1899. 36 p. 8. — **Cler**, Albert, Charles Finney. Sa conversion, sa théorie du reveil et son activité. Cahors 1899. 62 p. 8. — **Duffan**, Eugène, La profession de foi du vicaire Savoyard. Essai historique. Cahors 1899. 93 p. 8. — **Ferdinand**, Eugène, Le prophète Elie. Étude sur 1 Rois 17, 18, 19, 21 à 2 Rois 1 et 2. Cahors 1899. 64 p. 8. — **Jaulmes**, Edmond, Les Quakers français. Étude historique. Nîmes 1898. 57 p. 8. — **Jospin**, Héliodore, L'eschatologie de Jean-Baptiste et son influence sur sa prédication morale. Montauban 1899. 71 p. 8. — **Lebrat**, J.-P.-H., Le val Queyras; le pays, son passé et son present religieux. Privat 1899. 78 p. 8. — **Lederermann**, Emile, Les frères de N.-D. de la merci et la rédemption des captifs. Paris 1898. 102 p. 8. — **Lelièvre**, Alfred, L'église Celtique indépendante de Rome. Cahors 1899. 47 p. 8. — **Mohn**, Alfred, Un penseur chrétien Frederick William Robertson. Étude sur sa prédication. Cahors 1899. 107 p. 8. — **Palaysi**, Louis, Bernard Palissy et les débus de la Réforme en Saintonge. Cahors 1899. 53 p. 8. — **Patry**, Raoul, L'épître de Jacques dans ses rapports avec la prédication de Jésus. Alençon 1899. 124 p. 8. — **Philipot**, A., Essai philosophique sur l'efficacité de la prière. Paris, Fischbacher 1899. 100 p. 8. — **Sahy**, Adolphe, Les discours de Paul dans le livre des Actes. Montauban 1899. 53 p. 8. — **Sayous**, Raymond, Étude exégétique sur Matthieu XIII, 1—17. Paris 1899. 45 p. 8. — **Vidalot**, Aubain, L'autorité d'après Joseph de Maistre. Paris 1898. 84 p. 8.

Antiquarische Kataloge.

Hugo Rother (M. Warneck), Berlin. Katalog Nr. 34: Theologie. (2433 Nrn. gr. 8.)

Personalien.

Am 13. März † in Basel der Professor der Kirchengeschichte D. Rudolf Stähelin in einem Alter von 59 Jahren infolge eines Schlaganfalls.

Pfarrer G. Joss in Herzogenbuchsee (Kanton Bern) wurde an Stelle des verstorbenen Professors Dr. Blösch zum ordentlichen Professor für praktische Theologie an der Universität Bern ernannt.

Eingesandte Literatur.

Kliche, F., Bausteine zu den Evangelien des Kirchenjahres. Tropfen aus dem Meer! Gedanken, Bilder, Erzählungen. I. Hälfte von Advent bis Pfingsten. Kassel, Ernst Röttger. 6 Mk. — **Funcke**, Otto, Die Fussspuren des lebendigen Gottes in meinem Lebenswege. Zweiter Band. Mit einem Bildniss des Verfassers. Altenburg, S.-A., Stephan Geibel. 3,60 Mk. — **Hühn**, Eugen, Die alttestamentlichen Citate und Reminiscenzen im neuen Testamente. (Die messianischen Weissagungen, zweiter Theil.) Leipzig, J. C. B. Mohr (P. Siebeck). 6 Mk. — **Franck**, K., Zu Jesu Füssen. Ein Jahrgang Predigten über freie Texte. 3. u. 4. Liefg. Halle a. S., Rich. Mühlmann (Max Grosse). à 1 Mk. — **Seydel**, Arn., Jesus Christus im Lichte modernen Denkens. I. Teil: Religiöse Reden zur Belehrung für jedermann. Berlin, Alex. Duncker. 2,50 Mk. — **Silberstein**, Emil, Conrad Pellicanus. Ein Beitrag zur Geschichte des Studiums der hebräischen Sprache in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Berlin, Mayer & Müller. 2 Mk. — **Martin**, Emil, Der Religionsunterricht in der Volksschule. Leipzig, R. Voigtländer. 2 Mk. — **Loofs**, Friedrich, Anti-Haeckel. Eine Replik nebst Beilagen. Dritte, ergänzte und mehrfach veränderte Auflage. Halle a. S., M. Niemeyer. 1 Mk. — **Handbuch der Freimaurerei**, Allgemeines. Dritte, völlig umgearb. Aufl. von Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei. 1. Lfg. Leipzig, M. Hesse. à Lfg. 1 Mk. — **Broecker**, M. von, Was die Jahrhunderte erzählen. Eine Dichtung zur Aufführung an der Jahrhundertwende. Der deutschen weiblichen Jugend gewidmet. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. 50 Pf.